Zeitschrift: Rote Revue : sozialistische Monatsschrift
Herausgeber: Sozialdemokratische Partei der Schweiz
Band: 15 (1935-1936)
Heft: 1

Artikel: Zur Geschichte der schweizerischen Arbeiterbewegung
Autor: Lang, Otto
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-332418

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 13.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

stellen könnte, der ihr gestattet, aktiv zu werden, aber nicht gegen einen fernen und unbekannten Machthaber, sondern gegen die faschistische Zwingherrschaft, wie sie Mussolini dem ganzen Lande zum Verhängnis aufgerichtet hat.

Das dreizehnte Jahr seiner Herrschaft sieht den Faschismus in einer entscheidenden Phase. Es steht außer Zweifel: er hat die Klimax überschritten und eilt, wenn nicht Wunder eintreten, seinem Kollaps zu. Das Wiedersehen mit Italien nach anderthalb Jahrzehnten berechtigt zu der Hoffnung auf die Wiedererstehung eines Italiens, das befreit von den faschistischen Fesseln den Weg zu Freiheit und Fortschritt einschlägt.

Zur Geschichte der schweizerischen Arbeiterbewegung

Von Otto Lang

Vor einigen Jahren ergänzte Genosse Robert Grimm seine »Geschichte der Schweiz in ihren Klassenkämpfen« durch eine »Geschichte der sozialistischen Ideen in der Schweiz«. Dasselbe Thema, aber in größerer Ausführlichkeit, behandelt Dr. *Mario Gridazzi* in dem kürzlich erschienenen Buche: *»Die Entwicklung der sozialistischen Ideen in der Schweiz bis zum Ausbruch des Weltkrieges.«*[1]

Die beiden Darstellungen suchen verschiedene Bedürfnisse zu befriedigen und können sich deshalb wohl nebeneinander behaupten. *Grimm* kam es darauf an, dem sich in der Bewegung betätigenden Genossen, der leicht Gefahr läuft, durch die Tagesprobleme und durch augenblickliche Erfolge und Mißerfolge von einer grundsätzlichen Betrachtung der Dinge abgelenkt zu werden, die Erkenntnis des gesellschaftlichen Entwicklungsprozesses und damit des eigentlichen Wesens des Sozialismus zu erleichtern. Das Ziel, das *Mario Gridazzi* sich setzte, ist die wissenschaftliche Erforschung der Entwicklung der sozialistischen Ideen in der Schweiz und der Beeinflussung dieser Entwicklung durch die sozialistischen Theoretiker anderer Länder, namentlich des Anteils, den der französische und der deutsche Sozialismus an der schweizerischen Bewegung hat. Aus dieser Verschiedenheit der Zwecksetzung erklären sich die Verschiedenheiten in der Behandlung. Grimm verzichtet auf literarische Nachweise und auf den Abdruck von Belegstellen, betrachtet aber die Entwicklung der sozialistischen Ideen im engen Zusammenhange mit der Geschichte der Arbeiterbewegung, die er bis zur Gegenwart verfolgt. Gridazzi hat sich die Aufgabe gestellt, die politischen und ökonomischen Anschauungen der schweizerischen Sozialisten zusammenzustellen und zueinander in Beziehung

---

[1] Band 24 der von Prof. Dr. M. Saitzew herausgegebenen »Zürcher volkswirtschaftlichen Forschungen«. Sie erscheinen im Verlag von Dr. H. Girsberger.

zu setzen, um daraus Aufschluß über ihren theoretischen Standpunkt zu gewinnen, und sodann dem Ursprung dieser Anschauungen nachzugehen, soweit man es nicht mit originellen Ideen zu tun hat. Es muß dem Verfasser zum Verdienst angerechnet werden, daß er, wo immer es angezeigt war, die Personen, mit denen er sich befaßt, selber reden läßt, indem er ihre Aeußerungen zitiert und, wo es ihm auf den Nachweis einer Uebereinstimmung oder eines Widerspruches mit anderen sozialistischen Theorien ankommt, die Belegstellen zum Abdrucke bringt, wodurch er dem Leser die Bildung eines eigenen Urteils ermöglicht. Der Leser zieht deshalb aus der Lektüre des Buches den doppelten Gewinn: daß er sich einerseits mit dem Entwicklungsgange des Sozialismus in der Schweiz bekannt machen kann und anderseits seine Kenntnis der sozialistischen Theoretiker anderer Länder auffrischt.

Gridazzi gliedert seinen Stoff in vier Abschnitte. Im ersten gibt er eine kurze Schilderung der geistigen und sozialen Verhältnisse in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts; der zweite Abschnitt ist den *Wegbereitern des Sozialismus* gewidmet, der dritte ist überschrieben »*Die Begründer des Sozialismus*«, und der vierte handelt vom *religiösen Sozialismus*. Es ist unmöglich, im Rahmen einer kurzen Besprechung den reichen Inhalt des Buches zu skizzieren. Ich begnüge mich mit einigen Andeutungen, die im Leser die Lust wecken sollen, das Buch selbst zur Hand zu nehmen, aus dem er, nicht zuletzt dank der leichtverständlichen und lesbaren Darstellung, reiche Belehrung schöpfen wird.

Zu den *Wegbereitern des Sozialismus* in der Schweiz rechnet Gridazzi Albert Galeer, Wilhelm Weitling, J. J. Treichler, Karl Bürkli und P. Coullery. Von diesen fünfen stand Galeer dem Sozialismus am fremdesten gegenüber. Die Anschauungen, die er verfocht, berührten sich in keinem Punkte mit den Grundsätzen der proletarischen Arbeiterbewegung. Trotzdem zählt ihn Gridazzi mit Recht zu ihren Wegbereitern. Galeer trat im Jahre 1841 dem drei Jahre zuvor gegründeten Schweizerischen Grütliverein bei und vermittelte ihm das Ideengut, von dem der Verein mehr als zwei Jahrzehnte zehrte. Nach der in den Statuten niedergelegten Zweckbestimmung wollte der Grütliverein kein Arbeiterverein, sondern ein Bildungsverein sein, der sich zu einer jedem braven Eidgenossen zugänglichen »Freien Männerschule« ausweiten sollte. Galeer hat aber deshalb einen Platz in der Geschichte der schweizerischen Arbeiterbewegung, weil der Grütliverein, man kann sagen zwangsläufig, sich im Laufe der Jahrzehnte zum Arbeiterverein und schließlich zur sozialistischen Organisation entwickelt hat. *Weitling* und *Treichler* finden eine gerechte Würdigung. Sie verdienen unser besonderes Interesse, weil sie auf der Grenze stehen, die den utopischen vom proletarischen Sozialismus trennt. Dem letzteren gehören sie insofern an, als sie erkannt haben, daß die sozialistische Bewegung eine Klassenbewegung ist, die ihre Richtung und Triebkraft vom Klasseninteresse der Lohnarbeiter erhält. Daß seine Hingabe und die Wärme, mit der er seine Ideen verfocht, Weitling nicht vor einer übeln Behandlung in der Schweiz zu schützen vermoch-

ten, muß uns jetzt noch mit Beschämung erfüllen. Er wurde nicht nur angeblich, wie Gridazzi meint, sondern wirklich wegen seiner Schrift »Evangelium eines armen Sünders« verhaftet und zu 10 Monaten Gefängnis und fünfjähriger Landesverweisung verurteilt, nur daß ihm außer der Gotteslästerung auch noch die Uebertretung des »Maulkrattengesetzes« vorgeworfen wurde. Dafür, daß die Arbeiter an seinem Schicksal irgendwelchen Anteil genommen haben, liegt gar kein Zeugnis vor. Das einzige Blatt, das ihm Gerechtigkeit widerfahren ließ, war der demokratische Winterthurer »Landbote«, der nach der Verurteilung Weitlings schrieb: »Weitling ist voll origineller Ideen, besitzt Mut, Entschlossenheit und Beharrlichkeit. Uebrigens sind die wichtigsten und folgenschwersten Ereignisse stets von unten herauf, aus dem Volke hervorgegangen.«

Man kann sich fragen, ob nicht auch Julius Fröbel zu den Wegbereitern des Sozialismus zu rechnen ist, der zur gleichen Zeit im »Schweizerischen Republikaner« in sehr geschickter Weise für einen humanitären Sozialismus eintrat, ohne aber bei den Liberalen, an die er sich wandte, irgendein Verständnis zu finden.

Im dritten Abschnitt, »Gründer des Sozialismus«, befaßt sich Gridazzi mit J. Ph. Becker, H. Greulich, A. Steck und O. Lang. Von diesen vieren kann nun freilich O. Lang nicht zu den Gründern der sozialistischen Bewegung gerechnet werden. Er hat allerdings an der Ausarbeitung des Programms von 1904 tätigen Anteil genommen. Aber damals bestand die Sozialdemokratische Partei schon seit Jahren. Wohl aber waren an ihrer Gründung Becker, Greulich und Steck beteiligt. Das Kapitel über Becker leitet Gridazzi mit den Worten ein: »Die sozialistische Ideenbewegung habe durch die im Jahre 1864 erfolgte Gründung der Internationalen Arbeiter-Assoziation einen mächtigen Auftrieb erhalten.« Man bezeichnet den Sachverhalt vielleicht richtiger, wenn man sagt, sie habe damals ihren Anfang genommen. Die Tätigkeit Weitlings, Treichlers und Fröbels hat weder in der Politik noch im Geistesleben der Nation irgendwelche Spuren hinterlassen. Becker und Greulich konnten deshalb nicht an die Bestrebungen der Genannten anknüpfen, sondern mußten das Werk neu beginnen. Die von Becker ins Leben gerufenen Sektionen der Internationale bestanden zur Hauptsache aus deutschen Handwerksgesellen. Die Zahl der Schweizer, die sich ihm anschlossen, war gering. Das änderte sich erst, als Greulich die Gründung einer schweizerischen sozialdemokratischen Partei gelang und diese in der »Tagwacht« ein Organ erhielt. Diese Partei führte indessen an manchen Orten nur ein Scheindasein. Zu neuem Leben wurde sie Ende der achtziger Jahre durch A. Steck erweckt, der deshalb mit Recht neben Greulich als einer der Gründer des Sozialismus bezeichnet wird. Becker ist im Jahre 1886 gestorben. Von denjenigen, die ihn persönlich kannten, werden heute nur noch wenige am Leben sein. Steck ist der heutigen Generation schon ein Fremder geworden, und wie lange wird es noch dauern, bis in unserer schnelllebigen Zeit auch die Erinnerung an Greulich verblassen wird. Um so mehr ist es zu begrüßen, daß Grimm und Gridazzi das Bild der geistigen

Persönlichkeit dieser drei Männer festgehalten und ihre theoretischen Anschauungen im Zusammenhange dargestellt haben.

Im vierten Abschnitt behandelt Gridazzi den *religiösen Sozialismus*, wie er namentlich durch L. Ragaz und den vor einigen Jahren verstorbenen Pfarrer Kutter vertreten wird. Dieses Kapitel liest man deshalb mit besonderem Nutzen, weil dem Fernstehenden die Literatur über den religiösen Sozialismus nicht so leicht zugänglich ist wie diejenige über die theoretischen Anschauungen des Marxismus. Dadurch, daß er diesen Seitenzweig der sozialistischen Bewegung mit in seine Darstellung einbezogen hat, hat sich der Verfasser ein Verdienst erworben. Auf Einzelheiten hier einzugehen, verbietet der Raum. Wir müssen den Leser auf das Buch selbst verweisen, das auch in diesem Teile wie in den andern Abschnitten wohldokumentiert ist.

Wie schon bemerkt, hat der Verfasser die Entwicklung der sozialistischen Ideen nur bis zum Weltkrieg verfolgt. Diese zeitliche Beschränkung findet eine ausreichende Erklärung in dem Umstande, daß der Krieg in dieser Entwicklung eine neue Epoche eingeleitet hat. Die Nachkriegszeit und die wirtschaftliche Krise mit ihren Begleiterscheinungen hat die Sozialdemokratie vor neue Aufgaben gestellt und sie dadurch zu einer Ueberprüfung der überlieferten Anschauungen genötigt. Die Schilderung dieser Wandlungen hätte aber den Umfang des Werkes stark erweitert.

Marxismus und Materialismus

Eine Antwort an den Genossen Gitermann

Von G. Rudolph

Genosse Gitermann hat im Juliheft der »Roten Revue« die Frage aufgeworfen, ob der Marxismus materialistisch sei. Er kommt zu dem Ergebnis, die Antwort müsse verneinend ausfallen. Gewiß ist soviel richtig, daß die Marxsche Theorie weder mit dem ethischen noch mit dem abstrakten Materialismus gleichgesetzt werden kann. Trotzdem sie sich dessen selbst bewußt waren, haben Marx und Engels ihre Geschichtsauffassung und überhaupt ihre Weltanschauung als materialistische und nicht nur als ökonomische bezeichnet. Zunächst soll kurz umrissen werden, warum sie das getan haben. Danach werden die Argumente, die Gitermann für seine Auffassung anführt, auf ihre Stichhaltigkeit zu prüfen und schließlich wird nachzuweisen sein, worin eine wirkliche Identität zwischen Idealismus und Marxismus besteht.

I.

Wodurch wird die Marxsche Geschichtsauffassung charakterisiert? Sie findet die in letzter Instanz bestimmenden Kräfte der geschichtlichen Entwicklung in den jedesmaligen Formen, worin die Menschen ihren Lebensunterhalt unmittelbar produzieren[1]. Diesen gesellschaft-

[1] Marx: Kapital, Bd. III, 2, S. 842, Ausgabe des Ring-Verlages; Engels: Brief an Starkenburg in Bernsteins »Dokumente des Sozialismus«, Bd. II, S. 65 ff.